

Der Kirchentag

Das Magazin

kirchentag.de

Ausgabe 02/2016



Du siehst mich

(1. Mose 16,13)



Deutscher
Evangelischer
Kirchentag

Ein Lächeln für den Kirchentag

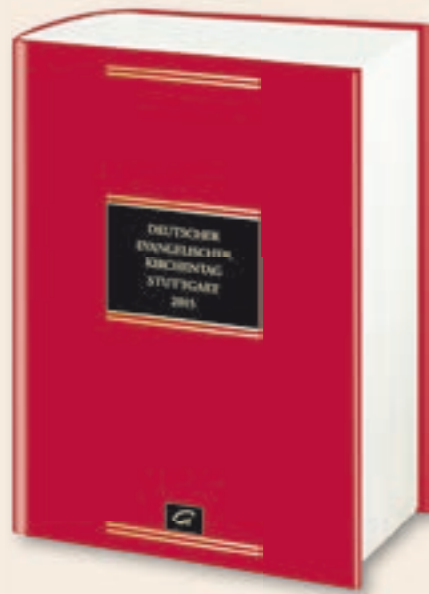
Warum die Kirchentagskampagne gut nach Berlin und Wittenberg passt
Ein Kommentar von Christina Aus der Au

Stimme gegen Rechts

Interview mit Bischöfin Ilse Junkermann

Sprachrohr sein für Demokratie

Kolumne von Ellen Ueberschär



DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG – STUTTGART 2015

Dokumente
Im Auftrag des Deutschen Evangelischen Kirchentages hrsg. von Silke Lechner, Heide Stauff und Mario Zeißig
648 Seiten und 32 Bildseiten
mit CD-ROM / gebunden
€ 99,00 (D) / € 101,80 (A) / CHF* 125,00
ISBN 978-3-579-08211-0

Der Dokumentarband versammelt die wichtigsten Bibelarbeiten, Vorträge, Podiumsdiskussionen, Foren und liturgischen Veranstaltungen des Kirchentages in Stuttgart. Damit ist er eine unerlässliche Hilfe zur Nachbereitung dieses kirchlichen Großereignisses, das sich als Forum für kritische Debatten zu den brennenden Themen unserer Zeit versteht.



DAMIT WIR KLUG WERDEN (PS 90,12)

Die wichtigsten Texte des Stuttgarter Kirchentages
Im Auftrag des Deutschen Evangelischen Kirchentages herausgegeben von Silke Lechner und Ellen Ueberschär
224 Seiten / kartoniert
€ 14,99 (D) / € 15,50 (A) / CHF* 20,50
ISBN 978-3-579-08210-3

Unter dem Motto aus Psalm 90,12 »damit wir klug werden« fand vom 3. bis 7. Juni 2015 der 35. Deutsche Evangelische Kirchentag in Stuttgart statt. Die Veranstaltungen des Kirchentages sind ein Spiegelbild des vielfältigen religiösen und gesellschaftlichen Lebens: Diskussionen und Dialoge rund um die Kernthemen Frieden und Flüchtlinge, Wirtschaft und Werte, Demokratie und Daten. Der Aufsatzband präsentiert die wichtigsten Texte dieses evangelischen Großereignisses.



DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG – WURZELN UND ANFÄNGE

Im Auftrag des Deutschen Evangelischen Kirchentages herausgegeben von Ellen Ueberschär
ca. 288 Seiten / gebunden
ca. € 16,99 (D) / € 17,50 (A) / CHF* 22,90
ISBN 978-3-579-08209-7
Erscheint Herbst 2016

Gegründet wurde der Kirchentag im Jahr 1949. Wer aber hatte die Idee zu einem Kirchentag? Welche Herausforderungen standen am Anfang? Die Wurzeln liegen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in der Politik des geteilten Deutschlands, in der Kirche und in der internationalen Ökumene. Persönlichkeiten aus Kirche und Gesellschaft, allen voran Reinold von Thadden, brachten das Projekt Kirchentag voran. Wer die Gründerpersönlichkeiten waren und was sie bewirkten, erläutert dieser Band zu den Wurzeln und Anfängen des Deutschen Evangelischen Kirchentages.

Stuttgart 2015: Das Fest des Glaubens im Rückblick



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

das Magazin begrüßt Sie diesmal mit einem Lächeln! Die Kampagne des Kirchentages 2017 ist gestartet und wird seitdem kontrovers diskutiert. Wir haben das Motiv auf den Titel genommen und sind – wie Kirchentagspräsidentin Christina Aus der Au – der Meinung: Es passt zum Kirchentag in Berlin und Wittenberg

Das Entstehen für Menschenwürde und gegen Rassismus ist Thema des Doppelpunktes von Generalsekretärin Ellen Ueberschär, Bischöfin Ilse Junkermann von der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland greift das Anliegen im Interview auf und sieht Kirchen in der Pflicht, gegen Fremdenfeindlichkeit Stellung zu beziehen.

Auch der 100. Katholikentag hat politische Akzente gesetzt. Wir haben den neuen Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Thomas Sternberg, gefragt, welche Impulse von Leipzig ausgehen.

Wie man sich als Bürger engagieren kann, zeigt Compact-Geschäftsführer Günter Metzges-Diez. Im Porträt erfahren wir mehr über die Motivation dieses unermüdlichen Machers.

Und wir stellen eine musikalische Ansage gegen Hass und Parolen vor: Judy Baileys neues Album „One“ setzt mit Musikerinnen und Musikern aus vielen Teilen der Welt ein globales Zeichen für den Frieden.

Mit diesen Themen und mehr wünschen wir Ihnen eine spannende Lektüre und freuen uns auf Ihre Rückmeldungen unter: redaktion@kirchentag.de

Herzlich,



Britta Jagusch

Britta Jagusch
Redaktionsleiterin

Sirkka Jendis

Sirkka Jendis
Chefredakteurin

Inhalt

- 4 **Die Welt auf Spur bringen**
Im Porträt: Günter Metzges-Diez
Julia Junge
- 6 **Hinsehen ist gefragt!**
Kommentar zur Kampagne des Kirchentages 2017
Christina Aus der Au
- 8 **Meldungen**
Arno Friedrichsen gestorben
400.000 Euro für ein Kirchentagsbild
Kirchentag wird immer umweltfreundlicher
Dokumentarband Stuttgart erschienen
- 10 **Die Kirchentags-Galaxie**
Themen und Projekte für 2017
Juliane Voss
- 12 **Stimme gegen Rechts**
Interview mit Bischöfin Ilse Junkermann
Britta Jagusch
- 15 **Goldenes Dresden**
25.000 Teilnehmende beim
Deutschen Evangelischen Posaunentag
Arnd Schomerus
- 16 **„Seht, da ist der Mensch“**
Politische und innerkirchliche Akzente
beim Katholikentag
Im Gespräch mit Thomas Sternberg, Leiter des ZdK
- 18 **Kirchentag der Netzgemeinde**
Seit zehn Jahren lädt die re:publica nach Berlin ein
Alexander Matzkeit
- 20 **Mutig, kühn und gelehrt**
Fünf Frauen der Reformationszeit
Sonja Domröse
- 22 **Zwei Städte für ein Halleluja**
Kirchentage auf dem Weg: Halle und Eisleben
Thomas Bau
- 24 **Zeichen für den Frieden**
„ONE“: das neue Album von Judy Bailey
Jakob Haller
- 25 **Die BasisBibel**
Lust machen auf biblische Texte
Carolin Manzke
- 26 **Doppelpunkt**
Die Macht der Würde
Ellen Ueberschär



Auch vor Ort im Einsatz: Günter Metzges-Diez demonstriert für ein Fracking-Verbot vor dem Bundestag in Berlin.

Die Welt auf Spur bringen

Er ist ein Gestalter und Macher. Für seine Überzeugungen setzt er politisch und gesellschaftlich viel in Bewegung und mobilisiert als Geschäftsführer von Campact die Massen. Als Person bleibt Günter Metzges-Diez lieber im Hintergrund. *Julia Junge*

Er ist Mitbegründer von Campact, Familienvater, Ehemann einer Pfarrerin und Ehrenamtlicher beim Kirchentag. Der Empfang in seinem Haus ist herzlich, mit Abendessen und Tischgebet. Wie wichtig Günter Metzges-Diez die Familie ist, zeigt sein Lebensmodell: Zwei Tage in der Woche arbeitet er im Büro in Verden, die anderen Tage von zu Hause aus, in Berlin. Die Online-Mobilisierer von Campact nutzen die Möglichkeiten des Web auch für den Büroalltag. „Doch Technik ist dabei nicht alles“, sagt der 45-Jährige. „Viel wichtiger ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Die Geschäftsführung teilen wir uns zu dritt, und wir haben ein tolles Team!“



Organisierter Protest gegen TTIP.

Konkrete Aktionen

Geboren 1971 im Rheinland, wächst Günter Metzges-Diez in Ostfriesland, unweit der Nordsee, auf. Politisch

prägen ihn der Golfkrieg und die Anti-Atom-Bewegung. Seinem Gefühl, dass die „Welt nicht auf Spur“ sei, begegnet er mit konkreten Aktionen vor Ort. An den ersten politischen Sieg erinnert er sich gern. „Wir haben gegen den Verbau von Tropenholz bei städtischen Bauprojekten protestiert.“ Das führte zunächst zu einem Standverbot bei Stadtfesten, schließlich aber zum gewünschten Stadtratsbeschluss. Campact verfolgt heute eine ähnliche Erfolgsstrategie: Aufsehen erregen, sich auch als Organisation bei der Politik unbeliebt machen, um politische Entscheidungen zu beeinflussen.

Gesellschaftliche Visionen

Nach dem Zivildienst in der Ökostation Barsinghausen zieht Günter Metzges nach Verden, dort lernt er auch seine spätere Ehefrau Lioba Diez kennen. Die niedersächsische Kleinstadt wird gerade zum Kristallisationspunkt für politische Aktivisten und ihre gesellschaftlichen Visionen. Mit Gleichgesinnten gründet er das Öko-Zentrum Verden: Arbeiten und Leben auf gemeinsamem Raum, ein Tagungszentrum und eine Kneipe als Treffpunkte. Und weil Politik im Privaten beginnt, wird der Umbau des ehemaligen Kasernengeländes mit nachhaltigen Baumaterialien, einer Solaranlage, einer Grauwasseranlage und

basisdemokratischen Strukturen realisiert. Noch heute wächst das Öko-Zentrum, in dem zahlreiche Initiativen gegründet wurden, darunter die Bewegungstiftung und der Attac-Vorläufer Share e.V.

Forschen und gestalten

Günter Metzges-Diez schließt sein Studium zur Erwachsenenbildung und Politik ab und promoviert an der Uni Bremen. In seiner Arbeit untersucht er den Einfluss von NGO-Kampagnen auf internationale Verhandlungen. 2004 gründet er mit Freunden nach dem Vorbild der amerikanischen Plattform MoveOn.org Campact. „Ich wollte Politikprozesse nicht nur erforschen, sondern sie selbst gestalten“, sagt er. Die Idee: die kleinen Dinge, die viele Menschen für ihre politische Meinung tun, effektiv zu politischer Einflussnahme zu bündeln. Das beginnt mit der Unterzeichnung einer Petition oder einer Spende und setzt sich fort, wenn Türhänger in der Nachbarschaft verteilt oder Wahlveranstaltungen und Wahlkreisbüros mit Transparenten oder Unterschriftenlisten besucht werden.

Als „Empörungs-Industrie“ wurde Campact zuweilen scharf kritisiert – doch Günter Metzges-Diez ist kein populistischer Redner, sondern ein nachdenklicher Analyst, dem Einordnung wichtiger ist als plakative Formulierungen, und einer, der mit Beharrlichkeit, Geduld, vielleicht auch Sturheit für seine gesellschaftlichen Überzeugungen mit langem Atem kämpft.



Großdemonstration in Berlin gegen das Transatlantische Freihandelsabkommen.

Demokratische Diskurse

Mit Campact als sozial-ökologischer Bürgerbewegung will er ein Gegengewicht zu politischen Sachzwängen und privatwirtschaftlichen Lobbyinteressen sein. Er ist überzeugt von der Notwendigkeit demokratischer Diskurse und einem Streitprozess, in dem politische Entscheidungen

begründet werden. „Ich möchte eine solidarische Politik, die alle von ihr Betroffenen einbezieht und inklusive, nicht exklusive, Lösungen findet.“

So versteht er auch sein Engagement für den Kirchentag. „Hier wird Streit nicht über Petitionen, Medien und Demonstrationen ausgetragen, sondern Menschen mit unterschiedlichen politischen Zielen begegnen sich direkt.“ Seinen ersten Kirchentag als Teilnehmender erlebt

Zur Autorin: Julia Junge ist Koordinatorin des Kollegiums für die Kirchentage auf dem Weg 2017.

er 1989 noch im geteilten Berlin. Seit dem Kirchentag in Dresden 2011 arbeitet er regelmäßig in Projekten und der Präsidialversammlung mit.



1,8 Millionen Menschen engagieren sich in der Bürgerbewegung Campact.

Europa bewegen

Nachdenklich wird Günter Metzges-Diez, wenn er auf die aktuellen gesellschaftlichen Debatten blickt. Einerseits sieht er in den ehrenamtlichen Flüchtlingsinitiativen „die größte Bürgerbewegung der letzten Jahre“. Auf der anderen Seite erstarken Gruppen, die Lösungen durch Ausgrenzung fordern. Und die Europäische Union (EU), für viele lange Zeit Hoffnungsträgerin für eine internationale solidarische und handlungsfähige Demokratie, scheitert an den aktuellen Problemen. Mit Campact unterstützt er deshalb die Gründung der Bürgerbewegung wemove.eu, die sich für eine solidarische, ökologische und bürgernahe EU einsetzt.

Sein Ziel ist, wie auch bei Campact, ein doppeltes: Transparenz über politische Prozesse herzustellen und dadurch den europäischen Raum für Bürgerinnen und Bürger gestaltbar zu machen. Auch beim Kirchentag in Berlin steht für Günter Metzges-Diez Europa auf dem Programm. In der Projektleitung bringt er sein Wissen und seine Visionen ein – immer bereit für konstruktive Diskussionen.

Campact

Campact versteht sich als Bürgerbewegung, die sich für eine ökologische, friedliche, solidarische und sozial gerechte Gesellschaft einsetzt. Neben Online-Petitionen organisiert und beteiligt sich Campact auch an Aktionen und Demonstrationen. Die Spannweite der Themen ist groß: Gentechnik, Atomkraft, Klimapolitik, Agrarpolitik, Bienensterben, Regelungen für Hebammen und seit einigen Jahren verstärkt Proteste gegen die Freihandelsabkommen TTIP und CETA. Der gemeinnützige Verein finanziert sein Budget von rund acht Millionen Euro fast vollständig aus Kleinspenden. 50 Mitarbeitende arbeiten im Büro in Verden. Bei den Aktionen kooperiert Campact mit anderen Vereinen oder schließt sich in Bündnissen zusammen zum Beispiel zur Mobilisierung für Großdemonstrationen. 1,8 Millionen Adressen verzeichnet der Campact-Newsletter.

www.campact.de



Ein Lächeln für den Kirchentag in Berlin und Wittenberg – drei Motive prägen die Kampagne für 2017.

Hinsehen ist gefragt!

Mit einem Lächeln startete die Kirchentagskampagne Ende April vor dem Brandenburger Tor. Seitdem wird sie heiß diskutiert. Warum der orange „Hingucker“ gut zum Großereignis in Berlin und Wittenberg passt – ein Kommentar von Kirchentagspräsidentin *Christina Aus der Au*.

Das Krümelmonster? Ein ganz süßes, blaues Wuscheltier, dessen Keksliebe ich nur allzu gut nachvollziehen kann – aber natürlich taugt es nicht als Maskottchen des Kirchentages! Wenn schon Sesamstraße, dann doch viel eher Ernie, spitzbübisch, unbefangen, mit unbeschwertem Gemüt und nahezu anarchistischen Ideen.

Aber das Krümelmonster ist offenbar eine der Assoziationen, die den ungeneigten Betrachterinnen und Betrachtern einfallen, wenn sie das orange Kirchentagsplakat mit den

Zur Autorin: Prof. Dr. Christina Aus der Au ist Präsidentin des 36. Deutschen Evangelischen Kirchentages in Berlin und Wittenberg.

beiden Augen und dem Lächelmund sehen.

Oder die „Sendung mit der Maus“ – auf jeden Fall freundlich, um nicht zu sagen kindisch, unterkomplex, vielleicht sogar peinlich.

Die Kritikerinnen und Kritiker auf Facebook und anderswo hätten sich mehr Ernsthaftigkeit gewünscht, der katholische Kollege – wie auf katholisch.de kommentiert – möchte mehr Reformation, vielleicht sogar mehr Luther. Jedenfalls wollen sie sehen, dass der Kirchentag noch Kirchentag ist, politisch am Puls und theologisch auf der Höhe. Und gerade das Plakat sollte doch zeigen, dass der Kirchentag Zeitansage ist und die Probleme und Herausforderungen der Gegenwart benennt.

Aber ist es denn nicht zunächst einmal das Hinsehen, das jetzt dringend gefragt ist? Das mutige und genaue

Hinsehen, wenn Menschen fliehen, sterben, sich verweigern, demonstrieren, polemisieren oder Brandsätze werfen? Ist es nicht ein wesentlicher Aspekt der christlichen Botschaft, dass Christinnen und Christen hier hinsehen können – hinsehen müssen, sage ich als Reformierte –, weil Gott uns zuallererst angesehen hat? Du bist ein Gott, der mich sieht, sagt Hagar auf der Flucht zu dem Gott, der mit ihr geht. Du siehst mich. Das ändert nichts und ändert doch alles. Für die so Wahrgenommenen und für diejenigen, die daraufhin auch wahrzunehmen beginnen.

Damit sind nicht nur diejenigen gemeint, die schon ganz weit oben einsteigen beim Kirchentag. Nicht nur diejenigen, die viel erwarten, weil sie schon viel wissen. Sondern auch diejenigen, die nichts erwarten – nichts von Kirche und nichts von Kirchentag. Die bei einem Plakat nicht zwei-, dreimal hingucken, sondern genau einmal. Und wenn sie dann nicht hängen bleiben, dann war's das.

Und darum halte ich beides für genau richtig für den nächsten Kirchentag in Berlin und Wittenberg. Losung und Plakat. Die Losung gilt vertikal wie horizontal: Du Gott siehst mich und: Du Mensch siehst mich. Sie schickt uns in die Welt. Die Wackelaugen sind ein Symbol dafür. Ein niederschwelliger Hingucker und „fadegraad“, wie ich auf Schweizerdeutsch sagen würde.

Das Plakat beginnt mit dem Gesehenwerden – als Plakat nämlich. Nicht mehr und nicht weniger. Die Augen auf dem orangen Grund werden gesehen, auch

im Berliner Plakatwald. Und vielleicht auf den zweiten Blick auch die Losung.

Ich freue mich über jedes Augenpaar, dass wie auch immer ursprünglich, liebevoll oder auch spöttisch verfremdet, uns daran erinnert, hinzusehen. Weil wir liebevoll angesehen sind. Das zu wissen ist eine fröhliche Sache und lässt uns hoffentlich spitzbübisch, kindlich, unbefangen und gern auch gelegentlich nahezu anarchistisch umsetzen, was es heißt, dass Gott uns zuerst angesehen hat.

Die Kampagne wurde von der Agentur Scholz & Friends in Berlin entwickelt. Das Motiv wird auf Plakaten und auf vielen weiteren Werbemitteln für den Kirchentag in Berlin und Wittenberg zu sehen sein.



Kirchentagspräsidentin Christina Aus der Au wirbt für den Kirchentag in Berlin und Wittenberg.

Mitwirken:

Künstlerinnen, Aussteller, Musikerinnen und Kreative aller Sparten sind eingeladen, sich beim Kirchentag als Mitwirkende zu bewerben. Im Internet finden Interessierte alle notwendigen Informationen sowie Bewerbungsformulare für die aktive Beteiligung am nächsten Kirchentag in Berlin und Wittenberg in den Kategorien „Gottesdienste“, „Markt der Möglichkeiten“, „Messe im Markt“, „Kinder und Jugend“

sowie „Kultur“. Über die Zulassung entscheiden ab Herbst ehrenamtliche Projektleitungen. Bewerbungsschluss ist der 15. September 2016, für die Messe im Markt der 30. November 2016. Auch die Anmeldung für Bläser- und Sängerköre ist ab sofort möglich, dafür ist der 15. Dezember 2016 Stichtag.

Alle Infos unter: www.kirchentag.de/mitwirken

Verlässlicher Weggefährte

Mehr als 30 Jahre arbeitete er als Ehren- und Hauptamtler für den Kirchentag. Im Alter von 52 Jahren starb Arno Friedrichsen am 16. April in Hamburg. *Hartwig Bodmann*

Als Weggefährte ist er nicht wegzudenken. Noch gut einen Monat vor seinem Tod hatten wir zusammen seinen Geburtstag gefeiert. In geselliger Runde bei indischem Essen und biografischen Gesprächen in der Lutherstadt Wittenberg, wohin uns die gemeinsame Arbeit für das Reformationsjubiläum 2017 geführt hatte.

Schon 1981 hatte ich Arno kennengelernt als Helfer beim Kirchentag. 1991 arbeitete er hauptamtlich beim Kirchentag im Ruhrgebiet als Abteilungsleiter für Finanzen und Verwaltung.

Zum Autor: Hartwig Bodmann ist Geschäftsführer Reformationsjubiläum r2017 e.V.

1993, Hamburg 1995, Leipzig 1997 und Stuttgart 1999 setzte er seine Tätigkeit fort. Und über die Jahre hinweg wurde aus dieser verlässlichen Weggemeinschaft Freundschaft.

Nach einer Berufsphase, in der Arno andernorts Buchhaltungssoftware mitentwickelte, kam er erneut 2008 als Abteilungsleiter für Finanzen zum Bremer Kirchentag 2009 und folgte dem Kirchentag bis nach Berlin – Wittenberg. Parallel dazu arbeitete er seit 2011 an Finanzkonzepten und Haushaltsplänen für den Reformationsjubiläum r2017 e.V. Sein Aufgabenschwerpunkt wechselte



dabei vom Abteilungsleiter Finanzen zum Controller für beide Projekte: den 36. Deutschen Evangelischen Kirchentag und das Reformationsjubiläum 2017.

Arno brachte Kontinuität und ein besonnenes Verantwortungsempfinden in seine Wirkungskreise. Für die Teams, denen er in unterschiedlichen Kontexten angehörte, stellte er aufgrund seiner langen Erfahrung, seines großen Wissensschatzes und seiner wachsenden Gelassenheit Stabilität und Sicherheit dar. Er war ein engagierter Mitbürger, stützender Weggefährte und ein ehrlicher Freund.

400.000 Euro für ein Kirchentagsfoto

Andreas Gursky gilt als einer der bedeutendsten zeitgenössischen Künstler. 2013 hat der Düsseldorfer Fotograf den Kirchentag in Hamburg verewigt. *Rüdiger Runge*

Beim ersten Hinschauen scheint es Betrachtern ein Flüchtlingslager auf dem Balkan bei Nacht zu zeigen. Doch das Bild, auf dem Hunderte von recht ungeordnet Campierenden zu sehen sind, stammt vom Kirchentag 2013 in Hamburg. Noch in diesem Jahr war es im Frieder-Burda-Museum in Baden-Baden ausgestellt.

Auf einer Auktion in London wurde das Foto 2014 für 400.000 Euro verkauft. Ein stolzer Preis! Für den Fotografen liegt dieser Erlös jedoch eher im unteren Teil des

Zum Autor: Rüdiger Runge war von 1996 bis 2012 Pressesprecher des Kirchentages.

Spektrums der Beiträge, die seine Arbeiten auf dem internationalen Kunstmarkt erzielen. Andreas Gursky war, wie viele große deutsche Fotografen, Schüler von Bernd und Hilla Becher an der

Kunstakademie in Düsseldorf und lehrt dort heute als Professor. Sein Bild „Rhein II“ von 1999 ersteigerte 2011 bei Christies in New York ein Sammler für die beträchtliche Summe von 3,1 Millionen Euro. Das war zumindest bis Ende 2014 der höchste Preis, der jemals für ein Foto gezahlt wurde.

Wobei „Foto“ eigentlich der falsche Begriff für Gurskys Arbeiten ist. Die meisten seiner Bilder sind visuelle Kompositionen. Auch „Kirchentag 2013“ hat Andreas Gursky, wie es seine Art – seine Kunst und Technik – ist, aus mehreren Einzelphotos montiert und aufwendig digital nachbearbeitet

Das Ergebnis ist zu sehen unter: ocula.com/art-galleries/spruth-magers-london/artworks/andreas-gursky/kirchentag

Kirchentag wird immer umweltfreundlicher



Der 35. Deutsche Evangelische Kirchentag in Stuttgart war umweltfreundlicher und ressourcenschonender als alle seine Vorgänger, das zeigt die aktuell erscheinende Umwelterklärung. So konnte im Bereich Verpflegung der Anteil von Lebensmitteln aus biologischem Anbau von 36,1 Prozent (Hamburg 2013) auf 51,3 Prozent erhöht werden. Bei den Open-Air-Veranstaltungen

wurden knapp 40.000 kWh Ökostrom genutzt. Darüber hinaus probierte der Kirchentag neue Ansätze aus: Das Projekt „Humusbildung“ ersetzte einen Teil der für Großveranstaltungen typischen Chemietoiletten durch Komposttoiletten.

Mit dem Projekt „Emissionsfrei mobil für Menschen mit Behinderung“ entstand ein Angebot, das allen Menschen erlaubte, eine Fahrt auf dem Fahrrad zu erleben. Lastenfahräder erledigten so weit möglich den Transport von Gütern. Auch der Kirchentags-Klassiker, das „Gläserne Restaurant“, verdeutlichte einmal mehr, wie gut eine „ökofaire“, saisonale und regional ausgerichtete Küche schmeckt.

Für den 36. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin und Wittenberg 2017 setzt das Umweltmanagement neue Ziele. Dazu zählt beispielsweise der Ausbau der „Upcycling“ genannten Weiterverwertung von



Abfallprodukten. Schon jetzt können im Kirchentags-Shop Rucksäcke bestellt werden, die aus Fahnen und Bannern vom Stuttgarter und Hamburger Kirchentag hergestellt wurden. Weiterhin wird verstärkt auf ökofaire Verpflegung gesetzt und auch eine nachhaltige Kooperation mit der Messe Berlin und anderen Akteuren vor Ort angestrebt.

Mehr Informationen zum Umweltengagement unter: www.kirchentag.de/umwelt

Dokumentarband Stuttgart erschienen

„damit wir klug werden“ (Psalm 90,12) lautete die Losung des 35. Deutschen Evangelischen Kirchentages in Stuttgart 2015 bei dem 96.833 Dauerteilnehmende zusammenkamen, davon 4.412 internationale Gäste aus 97 Ländern. Es war nach 1952, 1969 und 1999 der vierte Kirchentag in der baden-württembergischen Hauptstadt. Der gerade erschienene Dokumentarband greift die inhaltlichen Schwerpunkte des Kirchentages auf und bildet exemplarisch die große Fülle an Themen der über 2.200 Veranstaltungen ab.

Das Buch ist im Kirchentagsshop zu beziehen: www.kirchentag.de/kirchentagsshop Dokumentarband Stuttgart 2015, inklusive CD-ROM Gütersloher Verlagshaus, Juni 2016, 600 Seiten und 32 Bildseiten, gebunden, 99,- Euro



Die Kirchentags-Galaxie

Rund 50 Themen und Projekte bilden das Kirchentagsprogramm in Berlin.

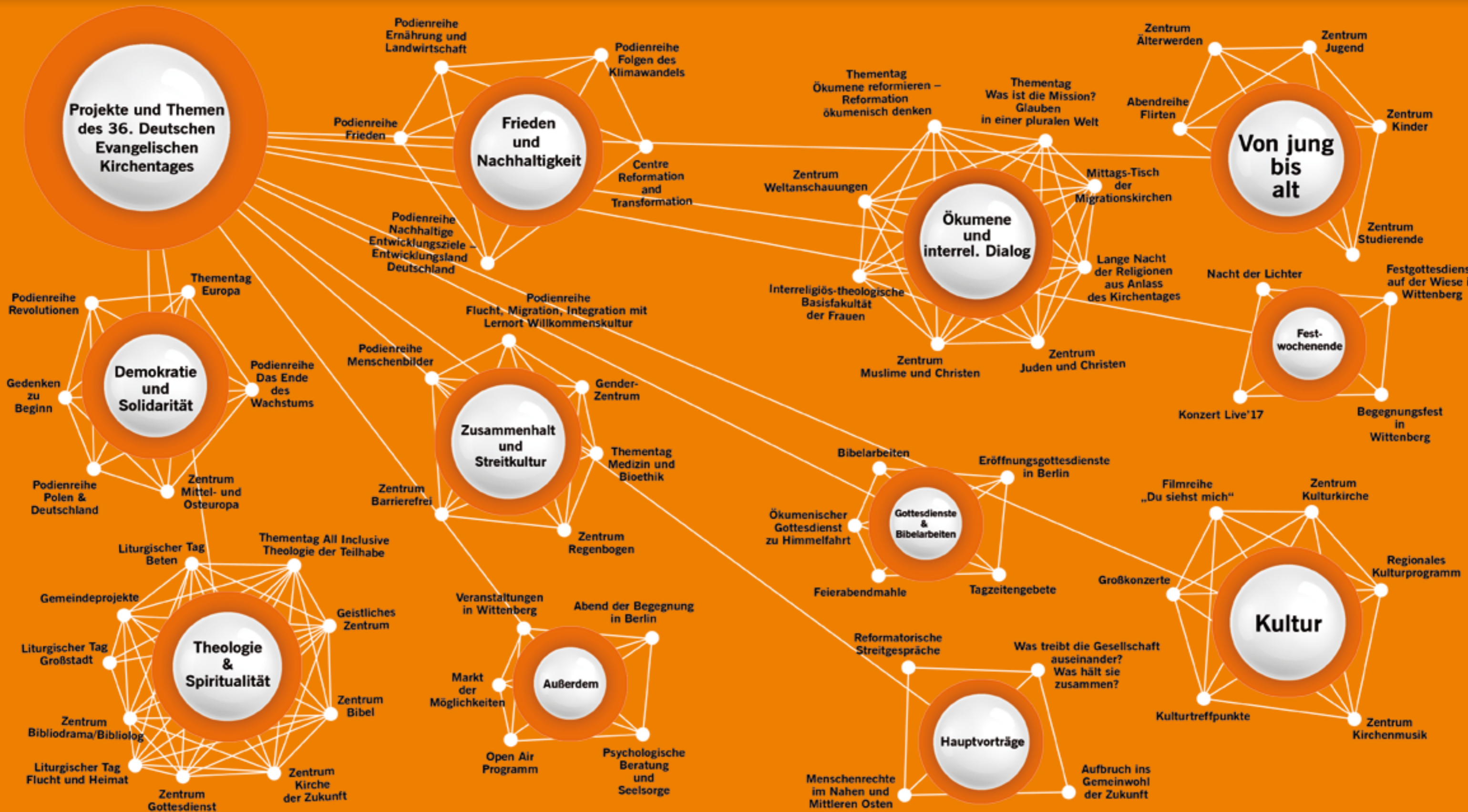
Die Verabschiedung der zentralen Themen für den 36. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin und Wittenberg durch das Präsidium im März bildete den Start für die inhaltliche Arbeit. Für die ehrenamtlichen Projektleitungen heißt es nun, aus den Themen und Projekten konkrete Veranstaltungen zu entwickeln.

Frieden und Nachhaltigkeit, Demokratie und Solidarität, Theologie und Spiritualität, Zusammenhalt und Streitkultur, Ökumene und interreligiöser Dialog sind die großen Satellithemen für 2017. Um diesen Sternenkern kreisen vielfältige Projekte und Veranstaltungen zu „Flucht, Migration, Integration“, „Menschenbild“, „Frieden“ und den „Grenzen

des Wachstums“. Das Zusammenleben in der Großstadt Berlin wird durch einen liturgischen Tag genauso thematisiert wie die Nähe zu den europäischen Nachbarn in der Podienreihe „Polen und Deutschland“ und im „Zentrum Mittel- und Osteuropa“. Das Zentrum „Kirche der Zukunft“ wird als regionales Projekt vornehmlich von der gastgebenden Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) verantwortet.

Der helle Stern Reformationsjubiläum beleuchtet auch das Verhältnis von Reformation und Ökumene. Zwei Zentren, in denen an drei Tagen durchgehend Programm stattfinden wird, bereiten den interreligiösen Dialog zwischen Juden, Muslimen und Christen vor. An das Schwerpunktthema „Von jung bis alt“ gliedert sich auch die Abendreihe Flirten an. Die Eröffnungsgottesdienste, der Abend der Begegnung und der Markt der Möglichkeiten sind weiterhin fester Bestandteil des Programms wie auch die täglichen Bibelarbeiten sowie ein vielfältiges Kulturprogramm.

Juliane Voss, Regionale Pressesprecherin des Kirchentages.





Zur Person:
 Ilse Junkermann wurde 2009 zur Landesbischöfin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) gewählt. Seit 2012 ist sie stellvertretende Leitende Bischöfin in der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und gehört zum Herausgeberkreis der Göttinger Predigtmeditationen. Vor ihrem Bischofsamt leitete die 59-Jährige das Dezernat Ausbildung und Personal im Oberkirchenrat in Stuttgart.

Stimme gegen Rechts

Die Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum rücken die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland ins Zentrum der Öffentlichkeit. Bischöfin Ilse Junkermann über die Herausforderungen kirchlichen Lebens in einem säkularen Umfeld und die Pflicht der Kirche, gegen Fremdenfeindlichkeit Stellung zu beziehen.

Der Kirchentag – Das Magazin: Sie sind in einem kleinen Ort im Nordosten Baden-Württembergs geboren, haben in Tübingen und Göttingen studiert und waren später in Stuttgart tätig. Wie zu Hause fühlen Sie sich mit dieser Westbiografie in Magdeburg?

Ilse Junkermann: Ich lebe gern in Mitteldeutschland und bin hier sehr herzlich aufgenommen worden. Die Menschen sind freundlich, ehrlich und direkt, das schätze ich. Was mir eher Mühe gemacht hat, ist die Tatsache, dass viele Menschen, die hier leben, niemals mit dem Evangelium in Kontakt gekommen sind. Das ist eine Situation, die ich vorher nicht kannte. Drei Generationen ohne Kirche. Da gibt es viel Skepsis. Die Rolle von Religion wird anders bewertet. Auch im Gespräch mit der Politik merke ich das. Da ist noch viel Arbeit zu leisten, damit deutlich wird, dass christlicher Glaube auch einen öffentlichen Auftrag hat und zum Gelingen des Zusammenlebens beitragen kann.

Wie reagieren die Menschen in der Region darauf, dass ihr Land und ihre Landeskirche im Rahmen des Reformationsjubiläums auf einmal so im Mittelpunkt stehen?

Erst abwartend, dann neugierig und jetzt stolz. Die Wiege deutscher Kulturgeschichte findet sich hier, dies wurde leider lange Zeit vergessen. Jetzt bietet diese beeindruckende Geschichte eine positive Identifikation an, damit wird auch in der Öffentlichkeit ein positives Bild von Kirche transportiert, das ist wunderbar. Mit der Geschäftsstelleneröffnung des Vereins 2017 in Wittenberg wurde auch für alle deutlich, wir werden hier in der Region ernst genommen. Wir können mitgestalten, das ist ein ganz wichtiger Aspekt. Und natürlich auch der Wirtschaftsfaktor, auch das stimmt die Menschen positiv ein.

Vier Kirchentage auf dem Weg, der Abschlussgottesdienst in Wittenberg und die Weltausstellung – wie meistert eine so junge Landeskirche diese großen Herausforderungen?

Unsere Kirche hat eine große Gestaltungskraft, das macht stark. Die Kultur der Kirchentagsarbeit kommt uns gut gelegen. Alle Erfahrungen und guten Ideen können hier zusammenfließen. Deswegen sind wir auch auf den Kirchentag zugegangen und haben für die Kirchentage auf dem Weg gewonnen. Für uns ist der hohe Beteiligungs-

charakter wichtig. Unsere Kirche besitzt auch eine große Umsetzungskompetenz, das heißt, mit wenigen Mitteln viel zu bewirken. Von daher blicken wir mit großer Freude auf die nächsten Ereignisse, auch in der Doppelrolle, Kirche als Veranstalterin und die Orte der Kirche als Bühne.



Im Gespräch: Ellen Ueberschär, Generalsekretärin des Kirchentages, und Bischöfin Ilse Junkermann.

Inwieweit knüpfen die Kirchentage auf dem Weg an die Tradition der regionalen Kirchentage in Ostdeutschland an?

Das Vertraute der gemeinsamen regionalen Kirchentage spielt eine unglaublich wichtige Rolle. Die regionalen Kirchentage 1983 und das Lutherjubiläum waren damals der Auftakt für die Wende. ‚Vertrauen wagen‘, ‚Schwerter zur Pflugscharen‘, das waren die Losungen, von da ging die Bewegung aus, den Widerstand nach außen zu tragen. Basisgruppen gründeten sich, die friedliche Widerstandsbewegung hat sich dort gesammelt und Zuflucht gefunden. Die Freiheit eines Christenmenschen gelebt. Das weckt Erinnerungen, motiviert bei den Vorbereitungen und gibt Kraft. Kirchentage auf dem Weg bedeutet: Ökumene, Zivilgesellschaft, Kultur, Politik, Menschen zusammenbringen, darauf freuen wir uns.

Und was wünschen Sie sich vom Reformationsjubiläum?

Zum einen ist mir wichtig, dass wir nicht nur ein Super-Event daraus machen, sondern uns gleichermaßen mit den schwierigen Seiten der Reformation beschäftigen, den Judenschriften Martin Luthers, den Bauernkriegen, den nachfolgenden Konfessionskriegen. Wir haben

Interviewerin: Britta Jagusch ist Redakteurin des Magazins „Der Kirchentag“ und arbeitet als freie Journalistin in Frankfurt am Main.

nicht nur etwas zu feiern, wir haben auch selbstkritisch zu reflektieren. Ganz praktisch

wünsche ich mir niedrigschwellige Angebote, die alle einladen. Es soll ein Fest für Körper, Geist und Seele sein, für alle Generationen. Es soll neugierig machen und über den Kirchentag hinaus wirken.

Neben den Vorbereitungen auf die Feierlichkeiten gibt es andere wichtige Themen, die Ihnen sehr am Herzen liegen. Auf der vergangenen Synode haben Sie vor dem wachsenden Druck

zur Optimierung und einer ständig steigenden sozialen Geschwindigkeit gewarnt. Worin sehen Sie die größten Gefahren und Entwicklungen für unsere Gesellschaft?

Die Auswirkungen sind deutlich zu erkennen, nicht nur in der Arbeitswelt, sondern leider schon in den Schulen. Alle stehen unter Stress. Unser Leitbild heißt: „Du kannst es immer noch besser machen, wenn Du nur willst. Du kannst alles ändern und beeinflussen, auch Krankheit oder andere Schicksalsschläge.“ Wir erkennen nicht, dass unser Leben begrenzt ist und verletzlich, wir gaukeln uns vor, dass es ein heiles Leben gibt, ein optimales Leben. Das ist nichts anderes als Sein-wollen wie Gott, das ist der Inbegriff von Sünde. Und es schafft große Frustration, weil wir dieses Ideal nie erreichen werden. Wenn die Realität uns einholt, flüchten wir uns leicht in Süchte oder Gewaltausbrüche, auch Rechtsradikalität ist ein Zeichen davon. Das Evangelium befreit, indem wir einen nüchternen Blick auf das Wesentliche haben, das ist ganz wichtig in dieser Designgesellschaft.

Was kann Kirche dem Zeitalter der zunehmenden Beschleunigung und Perfektionierung entgegensetzen?

Zum einen freue ich mich, wenn es uns gelingt, unsere Kirchen täglich offen zu halten, nicht abzuschließen, damit die Menschen ihrem Bedürfnis nach – zweckfreier – Ruhe und Besinnung nachgehen können. Zum anderen sehen wir aus christlicher Perspektive den Menschen im Ganzen, mit all seinen Talenten, Stärken, seiner Unterschiedlichkeit, aber auch mit seinen Schwächen. Er wird angenommen, weil er von Christus angenommen ist. Er wird nicht an einem nicht zu erreichenden Ideal gemessen. Die Ausgrenzung von Leid ist gesellschaftsfähig geworden, das zeigt sich auch in der Asylpolitik. Fehlende Empathie macht sich breit.

»

...

ABER WIR KÖNNEN KEIN GUTES LEBEN LEBEN, WENN WIR NOT UND LEID AUSGRENZEN UND MAUERN WIEDER HOCHZIEHEN.

...

«

Sie engagieren sich in der Flüchtlings- und Migrationspolitik, sind gegen eine Abschottung Europas. Wie gehen Sie als Landesbischöfin damit um, dass gerade Menschen aus Ihrer Region eine andere Haltung vertreten.

Wir haben in der Synode darüber heftig diskutiert, denn auch innerhalb der Kirche gibt es rechte Positionen. Rechte und fremdenfeindliche Einstellungen finden wir in der Mitte der Gesellschaft. Da hat Kirche eine Bildungsaufgabe und die Pflicht, für Minderheiten einzutreten. Zu unserem christlichen Verständnis gehört Fremdenfreundlichkeit.

Wir müssen unsere christlichen Werte konkret vertreten, uns für weltweite Gerechtigkeit einsetzen, aber auch gleichzeitig die Bedürfnisse der Menschen um uns herum ernst nehmen. Die reformatorische Unterscheidung von Person und Werk spielt dabei eine wichtige Rolle. Auch der Mensch mit seinen extremen Ansichten ist ein

»

...

DEN FLÜCHTLING AUFZUNEHMEN IST UNSERE CHRISTENPFLICHT, EBENSO WIE KLAR ZU ÄUSSERN, DASS RASSISMUS UND MENSCHEN-VERACHTENDES VERHALTEN MIT DEM CHRISTLICHEN GLAUBEN NICHT VEREINBAR SIND.

...

«

Geschenk und Ebenbild Gottes, genauso wie der Mensch, der als Flüchtling zu uns kommt.

Wie kann das gelingen?

Es ist wichtig, Empathie zu fördern, das Gebot der Nächstenliebe wieder in den Vordergrund zu rücken und sich in die Situation der Menschen hineinzusetzen. Das braucht einen langen Atem. Ich vergleiche das mit der Asylarbeit in den 80er- und 90er-Jahren in Baden-Württemberg, da haben wir auch gegen große Widerstände unsere Arbeit weitergemacht. Die Gesellschaft ist in der Krise, da muss sie neue Positionen finden. Und ich schaue auf die Geschichte, um besser zu verstehen, was in den Menschen vorgeht. Zwei Diktaturen, der Nationalsozialismus wurde nicht aufbereitet und die SED war auch rassistisch, das prägt die Menschen. Ein friedliches Miteinander muss gelernt sein. Aber es gibt schon gute Beispiele. Viele Institutionen und Initiativen engagieren sich in der Flüchtlingsarbeit, und bei allen Bündnissen gegen Rechts sind die Kirchen mit dabei. Das macht großen Mut.

Bildung und Lernen sind wichtige Stichworte. Mit Blick auf die Evangelischen Schulen – welche Perspektiven sehen Sie?

Die Arbeit in den Evangelischen Schulen ist eine ganz wichtige in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland. In der Schule wird entschieden, nach welchem Menschenbild die Kinder erzogen werden. Wir wollen vor allem ihre Gaben fördern, ihr Selbstvertrauen stärken und auf das schauen, was sie können, und zugleich ihre Schwächen akzeptieren. Die Nachfrage ist groß, nicht alle Kinder, die angemeldet werden, können wir aufnehmen. Zurzeit werden rund 5.600 Schülerinnen und Schüler an 29 Evangelischen Schulen unterrichtet. Das zeigt, dass es auch in einem säkularen Umfeld eine große Nachfrage nach einem klaren Profil und christlichen Werten gibt und der Respekt vor jedem einzelnen Kind für die Eltern wichtiger ist als die konfessionelle Bindung. Gerade hier müssen wir ansetzen, die Akzeptanz des Anderen fördern, das sind wichtige Bausteine für ein friedliches Zusammenleben.

Vorfreude auf den Kirchentag in Berlin und Wittenberg 2017: Generalsekretärin Ellen Ueberschär, Kirchentagspräsidentin Christina Aus der Au, Markus Dröge, Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, und Bischöfin Ilse Junkermann vor dem Brandenburger Tor (v.l.).



Goldenes Dresden

Rund 25.000 Teilnehmende mit fast 20.000 Blasinstrumenten ließen vom 3. bis 5. Juni Sachsens Hauptstadt erklingen. Der Deutsche Evangelische Posaunentag in Dresden wurde zum unvergesslichen Bläserfest. *Arnd Schomerus*

Wohin man in der Dresdner Innenstadt kam, blitzten die goldenen Instrumente. Die Eröffnungsfeiern des Deutschen Evangelischen Posaunentages ließen erahnen, welche Klänge in den nächsten Tagen die Stadt erfüllen würden.

Und das taten sie dann auch! Beim Nachtkonzert der Blässportgruppe. Bei der zentralen Probe für die Großveranstaltungen. Im Rahmen einer Stafetten-Komposition quer durch die Dresdner Innenstadt: 55 Ensembles hatten sich in der ganzen Stadt verteilt und „reichten sich ein Musikstück weiter“, sodass der Eindruck entstand, die Musik würde von ganz allein durch die Stadt wandern. Beim Auftritt von German Brass mit Dresdner Chören im Rahmen der Musikfestspiele. Bei fast 50 abendlichen Konzerten, beim Morgenblasen an 100 Orten der Stadt.

Und bei der Serenade am Königsufer. Rund 17.500 Bläserinnen und Bläser auf der einen Elbseite, ergänzt von den Landesjugendposaunenchor

Elbufer. Auf den Elbbrücken, auf der

Zum Autor: Arnd Schomerus ist Kirchentagspastor des Deutschen Evangelischen Kirchentages.

Brühlschen Terrasse und dem Terrassenufer standen dicht an dicht die Zuhörenden. Erinnerungen an den Kirchentagsschlussgottesdienst von 2011 wurden wach, der zuletzt so viele Menschen mobilisiert hatte.

Am Sonntag der Abschlussgottesdienst: Die goldenen Blasinstrumente blitzten in der Sonne. Dort wo sonst Dynamo Dresden Fußball spielt, erschallte statt Fangesängen das Mottolied des Posaunentages „Luft nach oben“. Die Reformationsbotschafterin Margot Käßmann predigte. Und sie machte nochmals deutlich, was an vielen Stellen Thema war: Wittenberg! Das Reformationsjubiläum! Der Festgottesdienst! Schon bei der Bläserprobe verteilten Helfer Lippenbalsam mit der Aufschrift „Größter Bläserchor der Welt gesucht!“. Es wurde eine Komposition zum Reformationsjubiläum gespielt, die noch nicht vollendet ist: „Dresden 2016 – Wittenberg 2017“. Die Noten für den zweiten Teil gibt es erst nächstes Jahr.

Immer und immer wieder wurde auf den Festgottesdienst am 28. Mai 2017 hingewiesen, der den Kirchentag Berlin-Wittenberg abschließen und den Reformations-sommer in Wittenberg eröffnen wird. Mit tausendfachem Bläserklang.

So wie er in Dresden schon anklang und das ganze Stadion erfüllte, als von allen erneut „Luft nach oben“ gespielt und gesungen wurde. Gedankt wurde für die Luft zum Leben und zwei Tage Musik und Gemeinschaft. Und dann zum Schluss nochmals der Bläserapplaus, der von allen Instrumenten gemeinsam gespielte B-Dur-Akkord, minutenlang! Das Stadion vibrierte!





Zur Person:
 Prof. Dr. Thomas Sternberg
 ist seit November 2015
 Präsident des Zentral-
 komitees der deutschen
 Katholiken (ZdK).

„Seht, da ist der Mensch“

Innerkirchliche und politische Akzente setzte der 100. Katholikentag in Leipzig vom 25. bis 29. Mai. Im Gespräch mit Thomas Sternberg, Leiter des Zentralkomitees der deutschen Katholiken.

Der Kirchentag – Das Magazin: *Das Christentreffen in Leipzig war Ihr erster Katholikentag als Präsident des Zentralkomitees. Was hat Sie besonders beeindruckt?*

Thomas Sternberg: Dass Katholikentage auch dann funktionieren, wenn die Katholiken – und nicht einmal die Christen – in einer komfortablen Mehrheitsposition sind. Auch aus der Position einer kleinen Minderheit heraus können sie eine große Wirkung entfalten. Wir haben in Leipzig viel von dieser kleinen, aber wachsenden Kirche gelernt. Vor allem konnten wir erfahren, was es bedeutet, wenn wir uns unter Menschen bewegen, denen Glaube und Kirche schlicht unbekannt sind, die damit aber auch unbelasteter sind von vielen, oft sehr menschlichen Erfahrungen mit Kirche. Der Katholikentag hat gezeigt, dass es sich lohnt, diese Menschen neugierig zu machen auf mehr.

Auffällig viele politische Themen wurden diskutiert, Teilnehmende aufgefordert, sich in die Politik einzumischen. Was sind die wichtigsten Impulse, die von Leipzig ausgehen?

Dieser Katholikentag hat mit aller Deutlichkeit gezeigt, dass die Menschen, die sich in unserer Kirche engagieren, für eine solidarische, tolerante und nach innen und außen offene Gesellschaft eintreten. Sie wünschen sich, dass sich Politik und Staat dafür einsetzen, eine solche Gesellschaft zu erhalten und auszubauen. Sie wollen kein Zurück in eine zu Unrecht glorifizierte Vergangenheit. Sie sind auch nicht bereit,

sich auf die Botschaften der Unheilspropheten unserer Zeit einzulassen. Damit steht der Leipziger Katholikentag ganz in der Tradition seiner 99 Vorgänger: in der Art, wie er Frömmigkeit, Lebensfreude, Begegnung und Dialog mit einer sehr politischen Grundhaltung verbunden hat.



Eröffnungsgottesdienst auf dem Marktplatz in Leipzig.

Ein Katholikentag ohne die AfD, eine aktuelles Podium zum Thema Rechtspopulismus. Wie ist Ihre Bilanz?

Das Thema Umgang mit Spitzenvertretern der AfD haben wir uns sicher nicht ausgesucht. Ich denke, wir haben uns dem aber gestellt und eine klare Position bezogen. Grundsätzlich laden wir Menschen zum Katholikentag ein, von denen wir – bei aller Unter-

schiedlichkeit der Positionen – konstruktive Antworten auf Fragen und Herausforderungen unserer Zeit erwarten. Wir sind davon überzeugt, dass wir vom gegenwärtigen Spitzenpersonal der AfD solche Antworten nicht erwarten können. Gleichzeitig haben wir uns aber den Themen, aus denen sich der Rechtspopulismus speist, mit klaren Gegenpositionen gestellt.

Ein deutliches Signal ging auch an Europa. Wie kann Kirche demokratische Werte stärken?

Wir wollen und müssen uns noch mehr um Europa kümmern. Ich bin davon überzeugt, dass dies auch eine herausragende Aufgabe der Ökumene der kommenden Jahre sein muss, nur als Christen gemeinsam können wir hier die notwendige Wirkung erzielen. Dafür brauchen wir bessere Vernetzungen. Zusammen mit unseren Brüdern und Schwestern in Polen, Frankreich, Österreich, Italien und vielen anderen Nachbarländern müssen wir uns dafür engagieren, die europäische Gemeinschaft zu stärken, gegen den neu aufflammenden nationalen Egoismus und gegen die Vereinfacher und Populisten.

Kritik gab es an der Asyl- und Flüchtlingspolitik mit Blick auf die Einhaltung der Menschenrechte. Was nehmen Sie mit in Ihre politische Arbeit?

Das Leitwort des Katholikentags „Seht, da ist der Mensch“ hat auch in der Frage von Flucht und Asyl klar unsere christliche Perspektive benannt. Der Mensch in all seinen Nöten und Bedrängnissen muss für uns im Mittelpunkt stehen, auch und gerade dann, wenn unser Eintreten von uns Opfer fordert. Das Recht auf Asyl darf nicht zur Disposition gestellt werden. Genauso wichtig ist aber unser Einsatz für die Bekämpfung der Fluchtursachen. Als Europäer müssen wir mehr tun gegen Armut und Unterentwicklung, mehr für den Frieden in der Welt und mehr für die Erhaltung einer lebenswerten Umwelt.

Sie haben deutlich die Wünsche des Papstes nach einer synodalen Kirche und dem Diakoniat der Frauen bestärkt. Welche innerkirchlichen Reformen stehen noch an?

Zu einem Katholikentag, auch das hat Leipzig wieder gezeigt, gehören selbstverständlich auch die innerkirchlichen Hausaufgaben. In aller Klarheit wurde die Unterstützung für die Initiative von Papst Franziskus deutlich, das Thema Diakoniat der Frau auf die Tagesordnung zu setzen. Die Katholiken in Deutschland verbinden damit große Erwartungen. Wir sind davon überzeugt, dass die Zeit überreif ist, Frauen zu Diakoninnen zu weihen. Gerade in Leipzig war deutlich, dass wir uns mit den Themen innerkirchlicher Reformen nicht um der Kirche selbst willen beschäftigen, sondern um die Kirche zu befähigen, ihren Auftrag für die Welt, für die



Bundespräsident Joachim Gauck und ZdK-Präsident Thomas Sternberg bei der Eröffnung des Katholikentages in Leipzig.

Menschen zu erfüllen. Deshalb setzen wir uns dafür ein, das Diakoniat als Weiheamt für Frauen zu öffnen. Schließlich tragen Frauen schon heute ganz maßgeblich den diakonischen Auftrag der Kirche.

Ökumene war ein wichtiges Thema beim Katholikentag, welche Rolle spielt sie für die Zukunft der Kirchen?

Davon, wie wir als Christen miteinander umgehen, hängt ganz entscheidend unsere Glaubwürdigkeit, und damit die Glaubwürdigkeit der christlichen Botschaft, ab. Gerade Leipzig mit seiner hoch säkularisierten Bevölkerung hat uns gezeigt, dass die Menschen wenig Verständnis haben für unsere konfessionellen Befindlichkeiten. Die Ökumene muss diese Tatsache weit stärker in den Blick nehmen, als sie es bisher getan hat.

2017 wird das Reformationsjubiläum gefeiert, was wünschen Sie sich vom Kirchentag in Berlin und Wittenberg?

Das Reformationsjubiläum ist eine große Chance zu zeigen, dass es uns gemeinsam um den richtigen Weg in der Nachfolge Jesu Christi geht um der Menschen willen. Wie vielleicht nie zuvor in der Geschichte



Die Vielfalt kirchlichen Lebens präsentierte sich auf der Kirchenmeile des Katholikentages.

unseres Landes bietet es die Möglichkeit, sich zu den wechselseitigen Belastungen unserer Vergangenheit zu bekennen und den Blick dafür zu öffnen, dass die Vielfalt der Glaubenswege eine große Chance ist.

Die Fragen stellte Britta Jagusch.



Kirchentag der Netzgemeinde

Die re:publica ist eine etwas andere Gemeinde. Seit zehn Jahren lädt die Gesellschaftskonferenz der digitalen Themen nach Berlin ein. Schnittmengen zwischen Kirchentag und re:publica sind vielfach zu finden. *Alexander Matzkeit*

„Is this the real life? Is this just fantasy?“ Plötzlich hallt die ganze Stage 1 am Berliner Gleisdreieck wider mit den Anfangsworten aus Queens Rockklassiker „Bohemian Rhapsody“. Wenn mehrere tausend Menschen hier gleichzeitig dieses Lied singen, kann das nur eins bedeuten: Die re:publica ist vorbei. Rund 8.000 Menschen haben drei Tage im Veranstaltungszentrum „Station“ über Themen der digitalen Gesellschaft miteinander diskutiert, genetzt und gefeiert. Die traditionelle Abschlusszeremonie mit Gesangseinlage ist kein Schlussgottesdienst – sie könnte aber genauso gut einer sein.

Glaube und Faszination einen

„Kirchentag der Netzgemeinde“ ist die re:publica nicht nur einmal genannt worden. Die früheste Quelle, die das Internet für den Begriff findet, stammt von 2010, aber das Begriffspaar scheint so gut zu passen, dass es jedes Jahr

von Medien und Besuchern gleichermaßen gern wieder aufgegriffen wird. Mitbegründer Markus Bechedahl, Betreiber des Blogs

„Netropolitik“, stört das nicht. Er sieht durchaus Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Veranstaltungen, erzählt er am Telefon: „Der Kirchentag ist ein Zusammenkommen verschiedener Communities, die der Glaube eint. Die re:publica ist ein Zusammenkommen verschiedener Communities, die verbunden sind durch eine Faszination für das Digitale“, sagt er.

Begonnen hat die Konferenz 2007 als Austauschort für rund 700 Bloggerinnen und Blogger im Tagungszentrum Kalkscheune neben dem Friedrichstadt-Palast. Wenn man diejenigen fragt, die von Anfang an dabei waren, umweht die Gründungsjahre naturgemäß ein gewisser Mythos. Nicht nur weil damals alles kleiner war und das WLAN nicht funktionierte. Es geht auch um das Selbstverständnis. „Die re:publica war von Anfang an eine Gesellschaftskonferenz“, schreibt etwa Felix Schwenzel, Teilnehmer der ersten Stunde, zum Jubiläum im Berliner „tip“.

Gesellschaftskonferenz mit breiter Themenpalette

Den Begriff „Gesellschaftskonferenz“ nutzt die re:publica noch heute, und wenn man in das alljährliche Programm schaut oder den Gesprächen im Innenhof der Station lauscht, merkt man, dass er passt. Die Keimzelle mag aus bloggenden Nerds, sozial ungelungenen Computer- und Popkulturfans, bestanden haben, doch genau wie die Digitalisierung sich überall breitgemacht hat, ist auch die re:publica-Zielgruppe gewachsen. Die Programmpunkte der Konferenz decken Politik, Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft ab. Schwerpunkte reichen von Mode bis Gesundheit. Auch eine kleine Kirchenfraktion ist dort jedes Jahr anzutreffen. „Normalisierung“ nennt Bechedahl diese Entwicklung: „Das Internet ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen und geht nicht mehr weg. Und immer mehr Menschen merken, dass sie von der Digitalisierung abhängig sind, selbst wenn sie persönlich das Internet kaum benutzen.“

Barrierefrei und vielfältig

Obwohl die „Netzgemeinde“, so schwammig der Begriff ist, allgemein als eher glaubensfern gilt, Kirchentag und re:publica eint durchaus eine Grundideologie. Ihre Teilnehmenden stehen der Zukunft „positiv kritisch“ gegenüber, wie Bechedahl es nennt, und weigern sich, sich dem „üblichen deutschen Angstdiskurs“ zu unterwerfen. Die re:publica hat sich in ihrer Struktur ähnlichen Querschnittsthemen wie der Kirchentag verschrieben und setzt sich beispielsweise für Barrierefreiheit und Diversität ein. 2016 waren 47 Prozent der Referierenden weiblich, viele Veranstaltungen werden in Gebärdensprache oder schriftlich gedolmetscht. Diese Grundhaltung unterscheidet die re:publica von anderen Konferenzen, vor allem im Techniksektor.

Gemeinschaftsgefühl und Gesang

Inspiration konnte sich Markus Bechedahl selbst schon auf Kirchentagen holen. In Hamburg saß er 2013 mit Hannelore Kraft und Europapolitiker Jan Philipp Albrecht auf dem Podium und sprach mit ihnen über Demokratie im 21. Jahrhundert. Er erinnert sich, dass es schon etwas gewöhnungsbedürftig gewesen sei, dass am Anfang des Podiums gesungen wurde, aber ein bisschen erinnerte es ihn auch an seine eigene Konferenz. „Alle beneiden uns darum, dass wir singen“, sagt er, „weil es Gemeinschaftsgefühl stiftet.“ Er habe schon gestandene Marketingprofis sagen hören, dass sie im ganzen Jahr nicht so viele Menschen umarmen wie auf der re:publica.

In den Medien ist der Kirchentagsvergleich nicht immer nur positiv konnotiert. Ähnlich wie dem Christentreffen wird auch der re:publica gern vorgeworfen, sie gefalle sich vor allem selbst, rede viel, aber tue wenig. Prominente Figuren wie Sascha Lobo, dessen Vorträge vergleichbar gut besucht sind wie die von Margot Käßmann auf Kirchentagen, polarisieren auch genauso und müssen sich vorwerfen lassen, nur den ohnehin Konvertierten zu predigen.

Neue Allianzen schmieden

Vielleicht hat Bechedahl auch deswegen dieses Jahr sein Publikum dazu aufgerufen, „neue Allianzen zu schmieden“. Vor dem Bild eines Schlüsselbandes vom Stuttgarter Kirchentag bekräftigte er, gesellschaftliche Kräfte wie Kirchen oder Gewerkschaften seien jetzt dort angekommen, wo die re:publica vor zehn Jahren angesetzt hätte. „Die wollen an die Hand genommen werden und sind offen für unsere Themen.“

Präsidium und Präsidialversammlung haben diese Themen schon länger identifiziert. Digitalisierung und die Folgen rücken auf Kirchentagen immer mehr ins Blickfeld und führten zuletzt in Stuttgart zu prominent besetzten Podien mit Angela Merkel und Justizminister Heiko Maas. Wenn der Kirchentag jetzt schon in Deutschlands Start-up-Hauptstadt Berlin stattfindet, gäbe es genug Schnittmenge für beide Gemeinden, davon ist der re:publica-Gründer überzeugt.

Grundrechte und Open Source

Bei Allmende-Projekten wie der Wikipedia etwa, wo gemeinsam etwas Großes aufgebaut werde. Beim Einsatz für ein offenes Netz, eine offene Gesellschaft und dabei „Grundrechte in den digitalen Raum zu übertragen und sie dort zu verteidigen“. Die Gedanken hinter der Open-Source-Bewegung, die sich für frei zugängliche Wissensressourcen einsetzt und die auf der re:publica viele Fans besitzt, könne man schließlich auch aus der Kulturgeschichte des Christentums und der Reformation herleiten, sagt Bechedahl. Mit einem hörbaren Grinsen fügt er hinzu, Jesus Christus habe ja schließlich bei der Speisung der 5.000 auch schon „Copy und Paste“ genutzt.

Mehr Informationen zur re:publica: www.re-publica.de

Fotos: re:publica / Jan Michalko cc by 2.0 / Gregor Fischer cc by 2.0 / Jan Zappner cc by 2.0





Foto: Wikimedia/public domain

Sie widmete ihr Leben der Wissenschaft: die italienische Protestantin, Dichterin und humanistische Gelehrte Olympia Fulvia Morata.

Mutig, kühn und gelehrt

Viele Frauen haben maßgeblich mit ihren Gedanken und Taten den Fortgang der Reformation bereichert. Ihr Einfluss ist jedoch oft wenig bekannt. Sonja Domröse erinnert an fünf mutige Frauen der Reformationszeit.

„Ich habe euch kein Frauengeschwätz geschrieben, sondern das Wort Gottes als ein Glied der christlichen Kirche.“ Mit diesem selbstbewussten Satz beendet Argula von Grumbach, die erste evangelische Publizistin, vor mehr als 500 Jahren ihre Flugschrift an die Gelehrten der Universität Ingolstadt. Die fränkische Adlige war 31 Jahre alt, verheiratet und Mutter von vier Kindern, als sie zu Federkiel und Papier griff, um mit ihrer Flugschrift eine ganze theologische Fakultät vorzuführen. In Ingolstadt war es zu einem massiven Konflikt um einen jungen Theologen gekommen, der in Wittenberg bei Martin Luther und Philipp Melancthon studiert hatte und seine neuen Glaubensüberzeugungen nun auch an der Ingolstädter Universität verbreitete.

Zur Autorin: Sonja Domröse ist Pressesprecherin des Sprengels Stadel der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers.

Unter Gewaltdrohung wurde der junge Theologe zum Widerruf gezwungen und in ein nahe gelegenes Kloster verbannt. Da sich kein Mann fand, der sich öffentlich für ihn einsetzte, sprang Argula von Grumbach mit ihrer Flugschrift in die Bresche. Das ungeheure Mutige an ihrem Handeln war

nicht allein das Verfassen dieser Schrift, in der sie kenntnisreich, bibelfest und klug argumentiert, sondern vor allem ihr Angebot, nach Ingolstadt zu kommen und mit der gesamten theologischen Fakultät zu disputieren. Eine einzelne Frau mit einer ganzen Gelehrtencharakter. Es gab nur eine Bedingung von ihr: Die Disputation habe auf Deutsch stattzufinden, da sie kein Latein könne.

Bekenntnisse mit klaren Worten

Diesen Mut zum öffentlichen Bekenntnis der reformatorischen Anliegen finden wir auch bei anderen Frauen. Als eine der frechsten und kühnsten trat Ursula Weyda aus Thüringen auf, die sich mit dem Abt eines katholischen Klosters öffentlich auseinandersetzte. Sie ist gerade einmal 20 Jahre alt, als sie dem katholischen Geistlichen attestiert, er würde die Heilige Schrift „durchwühlen wie eine wilde Sau“ und es gäbe mittlerweile ein Sprichwort in der Region, das besage, wenn Abt Simon von Pegau etwas tue, dann sei es an Dummheit nicht mehr zu unterbieten. Mit Bibelkenntnis und theologischer Argumentation – also mit Bildung – ging Ursula Weyda gegen ungebildete Geistliche zu Werk.

Unkonventionell und ermutigend

Eine Frau, die predigte, ist Katharina Zell, bekannt auch unter ihrem Geburtsnamen Katharina Schütz. Unkonventionelles Auftreten und eine starke Ermutigung durch ihren Glauben kennzeichnen ihr Leben. Sie selbst sagte einmal von sich, sie gehe seit ihrem zehnten Lebensjahr mit dem Wort Gottes um und sei eine „Kirchenmutter“. Sie heiratete als eine der ersten Frauen überhaupt einen ehemaligen Mönch (1523) und verteidigte diesen Schritt mit der Veröffentlichung einer Schrift gegenüber dem katholischen Bischof von Straßburg, der ihren Mann exkommuniziert hatte. In Straßburg lebte und wirkte Katharina Zell ihr Leben lang. Hier trat sie auch als Predigerin auf. Zum ersten Mal nach 25 Jahren Ehe bei der Beerdigung ihres Mannes Matthäus, später in den Zeiten der Auseinandersetzungen um die Täufer bei der Beerdigung von zwei Frauen, die aufgrund ihrer Nähe zu den Täufeln kein lutherischer Geistlicher bestatten wollte. Katharina Zell war es auch, die ein geistliches Amt für Frauen vorschlug. Sie prangerte in einer Schrift die absolut katastrophalen Zustände in einem der städtischen Siechenhäuser an und forderte unter anderem, dass es einen „Hausvater und eine Hausmutter“ geben müsse, am Morgen den Kranken „das Evangelium zu sagen oder zu lesen und mit ihnen zu beten. Am Morgen ist jeder Mensch geschickter, andächtiger und das Herz empfänglicher für göttliche Dinge. Es kommen Leute hinein, die das Vaterunser nicht können beten.“

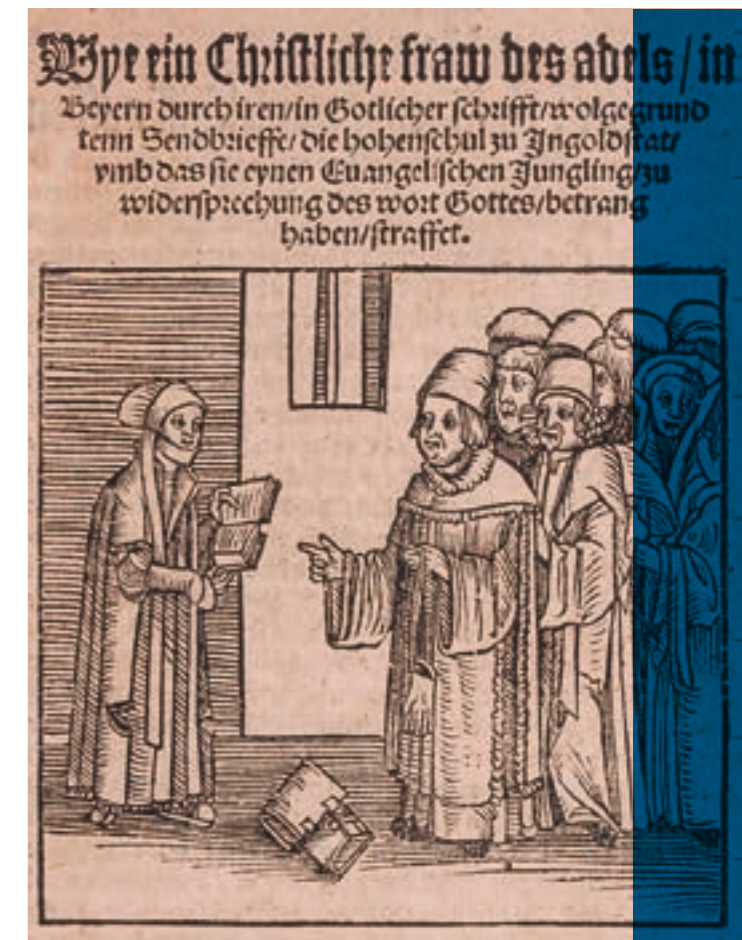
Der Wissenschaft verpflichtet

Eine Frau, die ihr kurzes Leben der Wissenschaft widmete, ist die italienische Protestantin Olympia Fulvia Morata, die als Glaubensflüchtling mit ihrem Mann eine Zeit lang in Schweinfurt lebte, wo heute ein Gymnasium nach ihr benannt ist, und die in Heidelberg starb. Die dortige Universität hatte nicht nur ihrem Mann einen Lehrstuhl angeboten, sondern auch ihr als exquisiter Kennerin der Antike einen Lehrauftrag angeboten, den sie wegen ihres frühen Todes nicht annehmen konnte.

Sie schreibt: „Es war stets meine Überzeugung, dass die Studien das Beste und Vorzüglichste von dauerndem Bestand seien ... und dass unser Geist ... durch nichts besser ausgebildet wird als durch Unterweisung in den Wissenschaften. Wenn also die Wissenschaft ... einen solchen Vorrang besitzt, wie wird mich dann ... Spindel und Nadel kleiner schwacher Frauen vom Umgang mit den gefälligeren Musen abbringen können ... Spinnrocken und Spindel sollen die Kraft haben, mich zu überreden, wo sie doch keine Sprache besitzen? Oder haben jene ganz wertlosen Aufgaben vielleicht für sich gesehen einen Reiz? Mir ist die Einstellung jener Frauen, die ... den Wunsch haben, ich möchte mein Haltetau (die Wissenschaft) fahren lassen und ihren Spuren folgen, so sehr zuwider, dass ich beschlossen habe, ihnen unverzüglich den Laufpass zu geben.“

Mit sinnlicher Sprache komponiert

Von Elisabeth Cruciger, der ersten protestantischen Liederdichterin, finden sich bis heute Spuren in der kirchlichen Tradition. Von ihr stammt das Kirchenlied „Herr Christ, der einig Gottes Sohn“, im Evangelischen Gesangbuch unter der Nummer 67 verzeichnet. Die ehemalige Nonne, verheiratet mit dem Reformator Caspar Cruciger, fasst ihr theologisches Programm in diesen Versen zusammen. Sie zeigt sich als Autorin, die ihre Bibel kennt und mit ihr theologisch umzugehen weiß. Kennzeichnend für Elisabeths Dichtung ist aber auch die sinnliche Sprache, die in der mittelalterlichen Mystik ihre Wurzeln haben mag. Christus ist der Morgenstern, der weithin leuchtet vor allen anderen Sternen. Seine Barmherzigkeit beschreibt sie als eine „Süßigkeit des Herzens“, die zu schmecken ist und nach der Menschen dürsten. Geistliche Erfahrungen, die sich nur schwer in Worte fassen lassen, finden hier in einer sinnlichen Sprache ihren Ausdruck.



Die erste evangelische Publizistin Argula von Grumbach veröffentlichte ihre Flugschrift an die Gelehrten der Universität Ingolstadt.

Von ihren zahlreichen Liedern ist dies das einzig überlieferte Zeugnis ihres Glaubens. Aber da gibt es noch die schöne Anekdote, die berichtet, Elisabeth habe eines Nachts geträumt, sie stehe in Wittenberg auf der Kanzel der Schlosskirche und predige. Ein halbes Jahrtausend später ist dieser Traum für Frauen in Erfüllung gegangen.

Zwei Städte für ein Halleluja

Vom 25. bis 28. Mai laden Halle und Eisleben gemeinsam ein zu den Kirchentagen auf dem Weg. Zur Einstimmung auf das kulturelle „Menü“ eine Kostprobe von **Thorsten Bau**.



Die Eisleber Wiese und das Laternefest in Halle konkurrieren jedes Jahr darum, wer das größte Fest Mitteleuropas ausrichtet. Bei den Kirchentagen auf dem Weg laden beide erstmalig gemeinsam ein. Dass viele Köche das Essen dabei nicht zwangsläufig verderben, zeigt ein Blick ins Menü.

1. Gang: Willkommen bei Freunden



An das Amuse-Gueule aus Operninszenierung und Vorprogramm knüpft der erste offizielle Gang nahtlos an. Weist der ökumenische Himmelfahrtsgottesdienst noch eine europäische Prägung auf, offenbaren sich beim anschließenden Willkommensfest in den halleischen Höfen die regionalen Kostbarkeiten. Ob in der Moritzburg Martin Luther auf seinen Kontrahenten Kardinal Albrecht trifft oder in Händels Geburtshaus Musik erklingt, ob im Schatten der Moritzkirche junge Bands mit ihren Fans feiern oder das Ambiente der Neuen Residenz zum Gespräch einlädt, für jeden Geschmack ist etwas dabei.

2. Gang: Einzigartige Vielfalt



Auch der zweite Gang kann sich sehen lassen. Hier trifft man auf Klassiker, die in keinem Kirchentagsprogramm fehlen dürfen: prominent besetzte Bibelarbeiten sowie Mittags- und Abendgebete. Das daran anschließende thematische Programm bietet Gästen eine vielschichtige Auswahl. Inhaltliche Schwerpunkte sind der demografische Wandel, die aktuelle Situation Geflüchteter oder die Rolle der Kirche in einer säkularen Gesellschaft. Alternativ lädt die Lutherstadt Eisleben zum Besuch der vielen Luthersehenswürdigkeiten ein: Das Geburts- und das Sterbehäus des Reformators, seine Taufkirche, das heutige Zentrum Taufe oder die letzte Predigtstätte Luthers, es gibt viel zu entdecken.

Ob es die Gäste nun nach Eisleben verschlägt oder sie in der Saalestadt verweilen, die Eröffnung der Händelfestspiele sowie das darauf folgende Live(!)-Konzert am größten Carillon Europas ist ein Muss. Die 76 Glocken läuten gleichzeitig auch das „Band der offenen Kirchen“ ein. Von Eisleben aus verbindet es musikalisch, künstlerisch, architektonisch und spirituell – am Lutherweg entlang über Halle bis zum Kloster Petersberg und zur Domstadt Merseburg – 70 Gotteshäuser miteinander.

3. Gang: Mansfeldische Kost



An der Stätte, wo Luther das Licht der Welt erblickte, getauft wurde und auch verstarb, gibt es ein reichhaltiges thematisches Angebot zum Thema Taufe, Kindheit, Sterben und Tod. Stadtführungen, Gesprächsrunden und ein Bauernmarkt verknüpfen Vergangenheit und Gegenwart im Mansfelder Land. Auch die Schattenseiten Luthers werden nicht ausgespart. In der St. Andreaskirche wird Prof. Dr. Thomas Kaufmann das Verhältnis Luthers zu den Juden seiner Zeit näher beleuchten.



4. Gang: Hallesches Allerlei



Wer sich nicht ins nahe Eisleben begeben möchte, kann in Halle miterleben, wie Kunstschaffende gemeinsam mit Kirchentagsgästen dem Glauben Gestalt verleihen. „Woran glaubst Du?“, so die Frage, die zu Reflexion und Stellungnahme inspirieren soll. Thesengalerie, künstlerischer Etappenweg und



andere Zeugnisse des persönlichen Glaubens locken im innerstädtischen Raum zu Kreativität und intensiven Erlebnissen.

Auch für die kleinen Kirchentagsgäste wurde ein Menü zusammengestellt: der Familienkirchentag in den Franckeschen Stiftungen.

Zum Autor: Thorsten Bau ist Öffentlichkeitsbeauftragter im Kirchenkreis Halle-Saalkreis.

Spiel, Sport, Gesang und vieles mehr sind die Gewürze

dieses besonderen Angebots. Sahnehäubchen ist das Konzert von Gerhard Schöne.

5. Gang: Gospel-Genuss



Beim deutschlandweiten Treffen der Gospelchöre mit Workshops und exklusiven Auftritten kommen nicht nur Gospel-Fans in den Genuss eines ganz besonderen Musikerlebnisses, Illuminationen bieten zusätzlich für das Auge ein besonderes Highlight. Den Abschluss-Abend bereichern prominente Gäste.



Halle und Eisleben laden zu einem Menü ein, das auch Luther an den Tisch gelockt hätte, 500 Jahre Reformation an authentischer Stätte gefeiert.



Ansprechpartner für das Reformationsjubiläum in Halle/Eisleben

Sandy Fiedler
Mittelstraße 14
06108 Halle
Telefon: 0345 / 211 90 57
Handy: 01575 / 880 90 90
r2017@kirchenkreis-halle-saalkreis.de



Unterwegs – Kirchentage auf dem Weg

500 Jahre Reformation wird auch beim Kirchentag besonders gefeiert: mit sechs Kirchentagen in acht Städten! Mit kulturellen, spirituellen und touristischen Stationen in Leipzig, Magdeburg, Erfurt, Jena/Weimar, Dessau-Roßlau und Halle/Eisleben machen sich die Kirchentage auf den Weg zum gemeinsamen Festgottesdienst am 28. Mai 2017 in Wittenberg. Kirchentage auf dem Weg bedeutet: lebendige Reformationsgeschichte erleben, eine alte Kulturlandschaft in der Mitte Deutschlands neu entdecken, christlichen Gemeinden in einer säkularisierten Region Deutschlands begegnen und Musik, Spiritualität und Kultur genießen. An Christi Himmelfahrt verbindet ein zeitgleich stattfindender ökumenischer Gottesdienst alle Städte, in denen Kirchentage auf dem Weg stattfinden, mit dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin und Wittenberg. Von Donnerstag, 25. Mai, bis Samstag, 27. Mai, feiert jede Stadt 500 Jahre Reformation mit ihrem eigenen Programm und ihren eigenen thematischen Schwerpunkten. Am Sonntag treffen sich dann alle Teilnehmenden zum geistlichen Höhepunkt – dem Festgottesdienst vor den Toren Wittenbergs.

In unserer Reihe „Kirchentage auf dem Weg“ stellen wir die einzelnen Stationen vor, in unserer nächsten Ausgabe Magdeburg.

Weitere Informationen:

www.r2017.org



Foto: DEK7/ Nadine Matzkorn

Remember We Are One

Glaube im Angesicht der Angst, eine Zeitansage in die Mitte unserer Gemeinschaft: Judy Bailey setzt mit ihrem neuen Album „ONE“ ein beeindruckendes Zeichen für den Frieden. Jakob Haller

Nur zwei Jahre nach ihrem autobiografischen Erzähl-Musikprojekt „Life Story – Das Leben erzählt die besten Geschichten“, welches die Entstehungsgeschichte vieler Songs vor dem Hintergrund ihrer eigenen Biografie beleuchtet, meldet sich Judy Bailey mit einem Knall zurück: „ONE“ – „Eins“ heißt ihr neues Album. 16 neue Stücke im typischen Judy-Sound und insgesamt eine Laufzeit von beeindruckenden 71 Minuten, sprich 1 Stunde und 11 Minuten, one:one:one. „Just a coincidence“ reiner Zufall, wie sie versichert, der erst kurz vor der Pressung entdeckt wurde.

Zufall? Wie auf ihrer letzten CD sind auch auf „ONE“ das Leben und die Musik Judy Baileys untrennbar miteinander verwoben.

Zum Autor: Jakob Haller ist Referent für Kultur und Jugend im Kollegium des Deutschen Evangelischen Kirchentages.

Doch verzichtet sie diesmal auf die einfühlsam gesprochenen Zwischentexte

auf der CD und verlagert diese Informationen in das Booklet des Albums – kurze Einführungen beleuchten dort die Hintergründe und die Entstehungsorte der Songs. „Rise Like a Champion“ hat die Weltbürgerin mit den karibischen Wurzeln aus Burundi mitgebracht, ein sommerliches Mut-mach-Stück, entstanden aus einer Begegnung mit lokalen Schulkindern. Brandaktuell thematisiert sie in „Home“ die Sehnsucht und Suche nach Heimat, nach Zuhause, dem einem Ort, wo man gewollt und geborgen ist.

„Burning Brightly“, ein echter Knaller, eröffnet mit SEEDigen Bläserarrangements und bringt echtes Hauptstadtsummerfeeling auf den heimischen Balkon, was am besten in der entsprechenden Lautstärke geschieht. „Make Some Noise“ wiederum ruft Erinnerungen an die Discozeit der 70er-Jahre hervor, nur im

guten Sinne natürlich, Tanzlust inbegriffen. Insgesamt ist „ONE“ deutlich schwungvoller und temporeicher als sein Vorgänger, besticht durch aktuelle Themen und Fragestellungen und bietet zudem ein beeindruckendes Portfolio an Gästen. Dieses reicht von Marky T bis zu Eddi Hüneke von den Wise Guys.

Die Kollaborationslust Judy Baileys gipfelt in „We Believe In God“ mit insgesamt beeindruckenden 21 christlichen Gastmusikern aus allen Teilen der Welt. Kongenial werden ihre Stimmen eins, in einer tiefen Glaubensbekundung gegen allen Hass und alle Parolen panikmachender Grenzzieher. Ein aus voller Kehle gesungenes globales Zeichen des Friedens – „we have faith, in the face of fear“.

Glaube im Angesicht der Angst, eine Zeitansage in die Mitte unserer Gemeinschaft mit der ihr eigenen Zuversicht, mit der Judy Bailey stets aufs Neue durch ihre Lieder von ihrem ganz persönlichen Glauben erzählt. Die Teilnehmenden des Kirchentages in Stuttgart haben sicher noch ihr hymnisches „Klüger“ aus dem Eröffnungsgottesdienst auf dem Schlossplatz im Ohr, entstanden auf der Liederwerkstatt zum Liederbuch „ZeitWeise“. „ONE“ verzichtet zwar auf Texte in deutscher Sprache, macht aber große Lust auf ein Wiedersehen und Wiederhören mit Judy in Berlin, denn „Remember We Are One“.

ONE

Judy Bailey
Audio-CD
DePool Music
April 2016
14,99 Euro



Bibel für das Hier und Jetzt

Lust machen auf biblische Texte, das will die BasisBibel. In zeitgemäßer Sprache und attraktivem Design ist die neue Bibelübersetzung auch am Bildschirm gut zu lesen. Ein Projekt, das noch Unterstützer sucht. Carolin Manzke



Foto: iStock.com/mauro grigolio

Im Zug mal kurz auf dem Smartphone den Psalm nachgelesen. Im Urlaub in der kompakten Printversion geblättert. Eine Bibel nicht nur für unterwegs, die zum Weiterlesen animiert. Im Zeitalter elektronischer Medien punktet die BasisBibel gerade auch bei jungen Menschen mit ihrer Lesefreundlichkeit. Kurze Sätze, die nicht mehr als 16 Wörter und maximal einen Nebensatz enthalten, sowie klar gegliederte Abschnitte erleichtern das Textverständnis.

Gemäß dem sogenannten Luther-Prinzip spricht die BasisBibel die Sprache der heutigen Menschen, ohne die Treue zum Urtext und zum Evangelium zu vernachlässigen. „Ein Buch, das einfach Lust macht, es in die Hand zu nehmen und die Bibel neu zu erleben“, sagt die Schirmherrin des Projektes, Ellen Ueberschär, Generalsekretärin

Zur Autorin: Carolin Manzke ist Projektkoordinatorin des BasisBibel Förderprogramms.

des Kirchentages. „Die Bibel ist ein wichtiges Kulturgut, das nicht verloren gehen darf. Die neue Übersetzung der BasisBibel schafft es,

eine Brücke zu schlagen zwischen den biblischen Botschaften und den alltäglichen Herausforderungen.“

Rund 40 verschiedene Bibelübersetzungen in die deutsche Sprache gibt es bereits, die Dialektübersetzungen nicht mitgezählt, und noch immer kommen neue hinzu. Die BasisBibel der Deutschen Bibelgesellschaft spielt hier eine besondere Rolle. Ergänzend zu der Buchausgabe beinhaltet die digitale Version (Web und App)

umfangreiche Verständnishilfen und Informationen. Diese reichen von Erklärungen zu einzelnen Begriffen über Fotos, Landkarten und Zeichnungen, die die biblische Welt veranschaulichen, bis hin zu einem Lexikon mit zahlreichen Personen-, Wort- und Sacherläuterungen.

Die Übersetzung der Urtexte ist eine besondere Herausforderung, die ein ganzes Team von Theologinnen und Theologen beschäftigt. Im Austausch erarbeiten sie eine erste Übersetzung. Danach wird die Erstübersetzung in der „Germanistischen Redaktion“ nach den Kriterien der BasisBibel geprüft: Ist der Text gut zu lesen, und ist alles Wichtige erklärt? Bei der anschließenden fachwissenschaftlichen Prüfung wird geschaut, ob die Übersetzung sachlich korrekt und auf dem neuesten Stand der Wissenschaft ist. Außerdem können Testleserinnen und Testleser regelmäßig Rückmeldung zu einzelnen Abschnitten geben, ob der Text auch verständlich ist und das Lesen Freude macht.

Das Neue Testament und die Psalmen sind bereits in der Übersetzung der BasisBibel erschienen und werden vielfältig genutzt. Sowohl junge Menschen, die bisher keinen oder kaum Zugang zu den biblischen Texten hatten, als auch Bibellesende aller Altersgruppen, denen die biblischen Geschichten durch die BasisBibel ganz neu begegnen, fühlen sich durch dieses Konzept angesprochen. Die Rückmeldungen auch über die sozialen Netzwerke sind positiv.

Doch ohne das Alte Testament ist die Bibel unvollständig. Deshalb wird nun auch das Alte Testament für die BasisBibel übersetzt – aus den hebräischen Urtexten. Für diese große Aufgabe werden noch Unterstützer gesucht. Einzelne, als Gruppe oder auch als Gemeinde kann die Übersetzung verschieden großer Bibelabschnitte finanziell gefördert werden.



Nähere Informationen zur BasisBibel und zum Förderprogramm bei Carolin Manzke, foerdern@basisbibel.de, Telefon: 0711/7181-238, www.basisbibel.de



DEKT / Jens Schülze

Die Macht der Würde

Eintreten für ein friedliches Zusammenleben aller Menschen, Sprachrohr sein für Demokratie, gegen alle rassistischen und unchristlichen Denkmuster – vor diesen Aufgaben steht nicht nur der Kirchentag.

Die Macht der Würde – das war nicht die Losung des Kölner Kirchentages 2007, aber es war ein wichtiges Motto, unter das wir damals das Anliegen des Kirchentages, Menschenwürde global zu verankern, gestellt hatten. Es ging um die Würde jedes einzelnen Menschen, sein Recht auf eine intakte Umwelt, auf ein menschenwürdiges Leben. Vor zehn Jahren war der Blick auf die Verletzungen von Würde in der Welt gerichtet. Auf die Idee, dass im Inland Bewegungen und Parteien entstehen würden, die die Würde der hier lebenden Menschen antasten, kamen wir damals nicht.

Es ist die Würde von Menschen, die durch Äußerungen von AfD-Politikern verletzt wird, und es ist die Macht der Würde, die in unserer Verfassung an erster Stelle steht, die angetastet werden soll. Jede dieser Äußerungen wird hinterher relativiert oder bestritten, aber die Strategie ist klar: Je länger ich die Würde durchlöchere und ihre Macht infrage stelle, umso brüchiger wird sie schon werden.

Für den Kirchentag ist die Frage nach dem Umgang mit dem völkisch-nationalistischen Ressentiment kein Nebenthema. Die Gründungsgeschichte des Kirchentages liegt in der Enttarnung und Überwindung von

rassistischen, menschenverachtenden und unchristlichen Denkmustern, mit denen Deutsche, unter ihnen nicht wenige Christen!, unendliches Leid über Europa und die Welt gebracht hatten.

Der Kulturkampf, der heute entfacht wird, richtet sich nicht nur gegen den Islam, gegen alles vermeintlich Fremde, sondern frontal gegen jede christliche Überzeugung, die wir heute, unabhängig von der Konfession, teilen. Wir sind solche Kulturkämpfe nicht mehr gewohnt. Bisweilen erlebe ich uns sprachlos angesichts dieser sorglosen oder bewusst kalkulierten Verletzung der Regeln, die uns im demokratischen Umgang miteinander so selbstverständlich schienen. Sicher, es gibt öffentliche Aktionen, angefangen von den Anti-Pegida-Protesten in Dresden bis zu den Menschenketten in fünf deutschen Großstädten am 19. Juni. Aber wie sollen wir uns im gesellschaftlichen Diskurs verhalten?

Soll der Kirchentag mit der AfD reden oder nicht? Mit einer Dialogverweigerung allein wäre es nicht getan. Das hat das Präsidium in einer ausführlichen Diskussion über die Frage der Zulassung von AfD-Politikern und anderen Vertretern politisch weit rechts stehender Bewegungen festgestellt. Die Regeln, die seit

jeher für Kirchentagspodien gelten, müssen auch hier in Anschlag gebracht werden – wer sich mit Äußerungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit hervortut, ist noch nie auf Podien des Kirchentages eingeladen worden. An diesem Grundsatz ändert sich nichts, egal wie viele Parteien sich noch gründen, die ein anderes als das demokratische und weltoffene Deutschland wollen.

Es kommt jetzt vor allem darauf an, dass wir das Sprechen über und vor allem für die Demokratie wieder einüben, dass wir das friedliche Zusammenleben aller Menschen nicht für ein Thema der Weihnachtsansprache des Bundespräsidenten halten, sondern für eine Aufgabe, die größer ist, als wir dachten.

Herzlich

Ellen Ueberschär

Es grüßen Dich die Freunde.

3. Johannes 1,15



Werden auch Sie Mitglied im *Verein der Freundinnen und Freunde des Deutschen Evangelischen Kirchentages e.V.*



ClimatePartner[®]
klimaneutral

Druck | ID: 11077-1310-1001

Der Kirchentag

... ist mehr als das Treffen alle zwei Jahre, wenn Hunderttausende fünf Tage ein Fest des Glaubens mit Gottesdiensten, Bibelarbeiten und Musik feiern und bei einer Fülle von Veranstaltungen sozi-

ale, ethische, politische und religiöse Themen diskutieren. Kirchentag ist eine Bewegung, die auch zwischen den Großereignissen lebendig ist.

Das Magazin

Was zwischen den Kirchentagen geschieht, was geplant, gedacht und diskutiert wird, beim Kirchentag und in der Gesellschaft, darüber informiert „Der Kirchentag – Das Magazin“ viermal im Jahr aus erster Hand. Abonnieren

Sie das Magazin für 16 Euro jährlich (oder mit Ermäßigung für Einzelne und Gruppen) mit der Abo-Karte an diesem Umschlag.

Weitere Informationen zum Magazin unter www.kirchentag.de/magazin

Der Verein

Der Kirchentag braucht Unterstützung! Werden auch Sie Mitglied im Verein der Freundinnen und Freunde des Deutschen Evangelischen Kirchentages, damit diese große protestantische Laienbewegung auch weiterhin Bestand hat. Gestalten Sie die Zukunft des

Kirchentages mit! Als Mitglied erhalten Sie das Magazin kostenlos zugeschickt. Werden Sie mit der Beitritts-Karte an diesem Umschlag Fördermitglied. Mehr Informationen zum Förderverein unter www.kirchentag.de/freunde